

»In Würde leben – bis zuletzt«, diese Überschrift gab Herta Däubler-Gmelin ihrem Vortrag beim 20-jährigen Jubiläum der ökumenischen Hospizgruppe in Ehingen. Dass dieser Wunsch heute vielfach verwirklicht werden kann, das ist der Hospizbewegung zu verdanken. Zahlreiche Frauen und Männer engagieren sich ehrenamtlich in der Begleitung Sterbender und machen die Gesellschaft menschlich. Im Gastbeitrag würdigt die ehemalige Bundesjustizministerin und Schirmherrin des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes dieses Engagement und beleuchtet kritisch aktuelle Tendenzen im Umgang mit alten und kranken Menschen.



**GASTBEITRAG** Herta Däubler-Gmelin über den Auftrag der Christen in ein

## Die Würde bis zuletzt garan

Viele von Ihnen werden zu Ihrem Engagement in der Betreuung Leidender und Sterbender auf ähnliche Weise gekommen sein wie ich. Ich selbst fühle mich der Hospizarbeit seit mittlerweile mehr als 40 Jahren verbunden. In jener Zeit habe ich das Leiden und Sterben eines sehr lieben Nachbarn miterlebt. Er hatte als Malermeister viel mit aggressiven Lösungsmitteln zu arbeiten, die im Lauf der Zeit seine Leber zerfressen haben; er litt qualvolle Schmerzen. Sein behandelnder Arzt zögerte damals, ihm ausreichend und vor allem rechtzeitig die schwersten Schmerzmittel zu verabreichen, die er brauchte.

Der Arzt sah sich damals durch das Betäubungsmittelgesetz gehindert. Das war in der Tat ein Problem und das habe ich aufgegriffen. Heute sind diese Regelungen besser. Wir Hospiz-Engagierten konnten viele hilfreiche weitere Gesetze für die Unterstützung Leidender und Sterbender durchsetzen.

Heute gibt es immer mehr Hospizdienste mit zahlreichen ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern. Und immer mehr engagierte Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger helfen mit großem Fachwissen und Geduld. Ihnen allen danke ich für ihre Beiträge, ohne die

ein Leben in Würde bis zuletzt für viele Menschen nicht möglich wäre.

Jeder von uns will in Würde leben, alt werden und in Würde sterben. Als Christinnen und Christen und als aktive Bürgerinnen und Bürger in unserer Gesellschaft haben wir die Aufgabe, Leben in Würde bis zuletzt zu ermöglichen und zu helfen.

### Verdrängen bringt Nachteile und Gefahren

Wir wissen auch, dass es vielen Menschen nicht leichtfällt, sich mit dem Tod, dem Sterben und Leiden zu beschäftigen. Das verdrängen viele lieber, obwohl wir doch alle wissen, dass der Tod zum Leben gehört, dass wir alle sterben werden. Verdrängen gehört auch sonst zu den menschlichen Eigenschaften, sonst wären wir in der Veränderung unseres Lebens im Hinblick auf den Klimawandel, die Erhaltung der Schöpfung und das Recht aller Menschen auf ein würdiges Leben heute weiter.

Verdrängen bringt große Nachteile und Gefahren mit sich: Wer verdrängt, informiert

sich nicht oder viel zu wenig und zu spät über Möglichkeiten und Wege, Hilfe in der Zeit des Leidens und auch des Sterbens zu erhalten. Dabei kann heute die Hospizbewegung so viel helfen: Die Ärztinnen und Ärzte können mit den Mitteln der Palliativmedizin Schmerzen nehmen oder Qualen zumindest so erleichtern, dass die Schmerzen erträglich sind. Und die vielen Tausenden ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer bringen ihre Zeit, ihre Zuwendung und ihre Bereitschaft ein, um Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten, einfach bei ihnen zu sein und auf

ihre Bedürfnisse und Wünsche einzugehen.

In den letzten Jahren konnten die Hospizdienste und die stationären Hospizeinrichtungen dank der tatkräftigen Unterstützung gerade auch von Kirchengemeinden erheblich ausgebaut werden. Das ist gut. Natürlich gibt es noch viel zu tun: Deshalb wollen wir noch mehr Ärztinnen und Ärzte, ehrenamtliche Sterbebegleiterinnen und -begleiter, aber auch Schwestern und Pfleger in Krankenhäusern und Alteneinrichtungen gewinnen, damit gute Hilfe für das Leben in Würde bis zuletzt überall in unserem Land zu

### ZUR PERSON

#### Herta Däubler-Gmelin



Foto: picture-alliance

Die ehemalige Bundesjustizministerin Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin ist in der Hospizbewegung seit den Anfängen engagiert und ist Schirmherrin des

Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes. An der Universität Aachen hatte sie die Bischof-Hemmerle-Stiftungsprofessur des Bistums Aachen inne und lehrt heute unter anderem an der evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Sie lebt in Dusslingen bei Tübingen.

In Würde leben bis zuletzt – dafür kämpft die Hospizbewegung seit Jahrzehnten. Mit ihrem Engagement tragen die Ehrenamtlichen in den örtlichen Hospizgruppen dazu bei, die Gesellschaft menschlicher zu machen.

Foto: Ocskay Bence/Fotolia

## er alternden Gesellschaft tieren

erhalten ist. Für die Leidenden und Sterbenden selbst, aber auch für ihre Angehörigen, die sonst sehr häufig völlig überfordert sind.

### Damit Pflegende nicht überfordert werden

Dabei müssen wir allerdings dafür sorgen, dass die vielen Frauen und Männer, die in der Pflege arbeiten, endlich bessere Arbeitsbedingungen erhalten, weil sie sonst selbst überfordert sind und sich nicht mehr angemessen um die Alten und Kranken kümmern können. Das aber ist wichtig – deshalb müssen wir uns viel stärker und öffentlicher auch dieser Fragen annehmen. Je mehr Hilfe tatsächlich zur Verfügung steht, desto eher fühlen sich leidende und sterbende Menschen in der letzten Lebensphase in Würde aufgehoben.

Wir stellen auch immer wieder fest, dass da der Ruf nach Zulässigkeit des heute bei uns ja verbotenen sogenannten assistierten Suizid, also der aktiven Sterbehilfe durch einen Arzt, besonders häufig dort auftaucht, wo hospizliche Hilfe nicht vor-

handen oder eben nicht bekannt ist. Ich glaube nicht, dass dieser Ruf viel mit Selbstbestimmung zu tun hat, weil der Patient dann ja von der Entscheidung eines Arztes oder Ärztegremiums abhängig wäre – und selbst noch hilfloser. Ich halte diesen Ruf vielmehr für einen Schrei nach Hilfe zur Linderung von Schmerzen, zur Überwindung von Einsamkeit und Hilflosigkeit – und als solchen sollten wir ihn ernstnehmen.

### Assistierter Suizid darf keine Alternative werden

Assistierter Suizid würde darüber hinaus das Verhältnis zwischen Arzt und Patient entscheidend zum Schlechteren verändern. Und ich befürchte, dass unsere Gesellschaft den zulässigen assistierten Selbstmord irgendwann als »normale« Alternative zum Leben in Würde bis zuletzt anerkennen würde. Das will ich nicht. Eine solche Gesellschaft wäre zutiefst unmenschlich, weil nicht mehr angemessen dem Leben verpflichtet. Und ich befürchte auch, dass mancher alte Mensch, der sich ja heute schon davor scheut, seiner Familie durch Pflege und Kosten zur Last zu fallen, sich in diese unmenschliche Richtung gedrängt sähe.

Auch das will ich nicht. Auch das würde unsere Gesellschaft unmenschlicher und kälter machen. Diese Gesellschaft will ich nicht. Nicht für mich, nicht für meine Kinder und Enkel.

### Den Ehrenamtlichen gebührt großer Dank

Aufgabe unserer Gemeinschaft ist und muss sein, gerade auch in einer alternden Gesellschaft ein Leben in Würde bis zuletzt zu sichern. Das ist Aufgabe der Allgemeinheit – aber ohne die Unterstützung von aktiven Christen und unserer ganzen Zivilgesellschaft kann sie nicht gelingen. Unser Auftrag ist es, für den Schutz von Leben einzutreten, besonders auch von alten Menschen und von kranken Menschen. Gerade die vielen Ehrenamtlichen in der Hospizarbeit tragen dazu entscheidend bei. Ihnen gilt ein herzlicher Dank.

# Exerzitien 2018

## Finden Sie Ihren Ort!

Sie suchen besinnliche Tage, wollen mal zur Ruhe kommen, Ihren Glauben vertiefen im Austausch mit anderen oder im Schweigen? Um dem Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen und heilsamen Begegnungen Raum zu geben, werden die Angebote in den Klöstern und Bildungshäusern der Diözese von Jahr zu Jahr vielfältiger und umfangreicher. Zur besseren Orientierung zeigen wir Ihnen, wie Sie leicht zur Übersicht über das 1. Halbjahr 2018 kommen:

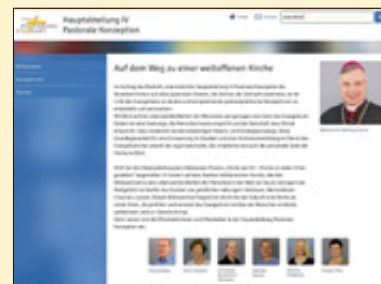
► Die Diözese gibt halbjährlich ein attraktives Programmheft heraus, das an den Schriftenständen von Kirchen und Einrichtungen ausliegt und im Bischöflichen Ordinariat angefordert werden kann. Die Broschüre »Besinnung – Exerzitien – Meditation« kann kostenlos bestellt werden in der Hauptabteilung IV des Bischöflichen Ordinariates, Referat Spiritualität und Exerzitien, Postfach 9, 72101 Rottenburg, Tel. (0 74 72) 1 69-543, Fax 1 69-570, E-Mail: ha-iv@bo.drs.de



Der Exerzitienplan steht auch vollständig im Internet:

► Sie können »Exerzitienplan« anklicken auf der Homepage des KS unter [www.kathsonntagsblatt.de](http://www.kathsonntagsblatt.de)

► Sie können die Angebote auch auf den Seiten der Diözese finden, wenn Sie folgende Adresse aufrufen: <http://pastorale-konzeption.drs.de>. Geben Sie im Suchfeld »Exerzitien« ein.



► Zudem erscheinen die bundesweiten Angebote der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Diözesan-Exerzitien-Sekretariate unter der Adresse: [www.exerzitien.info](http://www.exerzitien.info)

»Wenn es dir guttut, dann komm!«

Franz von Assisi